

Bildungsausgaben sind gut für den Staatshaushalt!

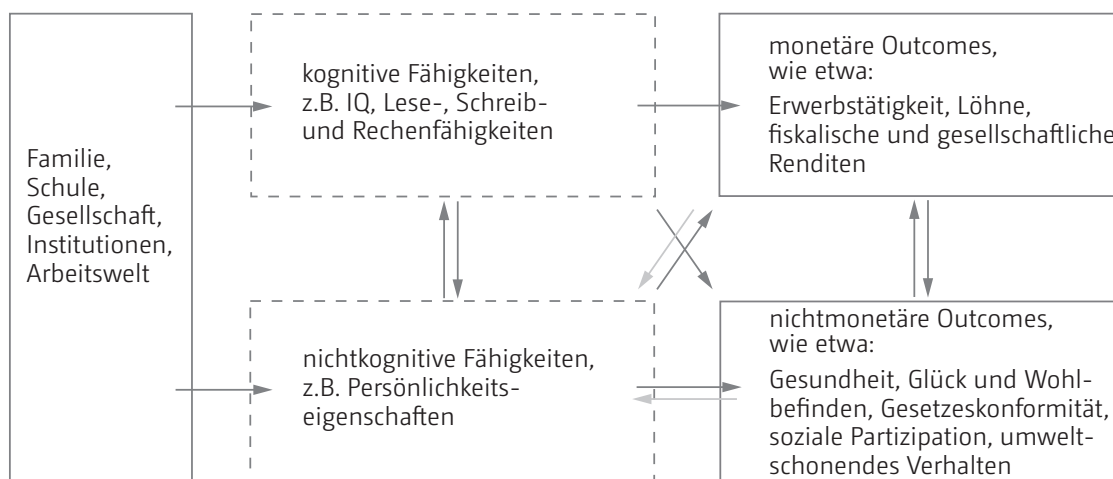
Ende September 2014 erfuhren wir, dass alle Mittelschulen im Kanton Zürich erneut aufgefordert wurden, Szenarien auszuarbeiten, um 1.8% der Kosten zu sparen. Dafür seien grössere Würfe nötig, kleinere Korrekturen seien gemäss SLK bei diesen Vorgaben nicht mehr möglich. Eine weitreichende Hiobsbotschaft aus der Finanzpolitik des Kantons Zürich, wie ein Blick in den Bildungsbericht 2014 zeigt.

Gegen Sparen hat grundsätzlich niemand etwas, jeder von uns führt wohl ein privates Sparkonto oder etwas Ähnliches. Allein wo ist das Sparkonto, das die Politik für die Bildung Jahr für Jahr aufnet? In Wirklichkeit sind die angekündigten Sparrunden massive Kürzungsrunden, deren Konsequenzen längst bekannt sind: Druck auf unsere Schulleitungen, Druck auf uns Lehrkräfte, grössere Klassenverbände, schlechtere Arbeitsbedingungen bis hin zu einem generellen Bildungsabbau. Doch kann für unsere Politiker langfristig tatsächlich weniger Bildung das Ziel sein? Was sind die Folgen dieses äusserst kurzfristigen Denkens?

Der Bildungsbericht 2014 geht in seinem letzten Kapitel auf die sogenannten kumulativen Effekte der Bildung ein. Es wird aufgezeigt, inwiefern die Bildung (neben Familie und dem weiteren sozialen Umfeld) auf kognitive und nichtkognitive Fähigkeiten und diese wiederum auf monetäre und nichtmonetäre Outcomes Einfluss ausüben (Abbildung 269). Die Leistungen der Bildung wurden in jüngster Vergangenheit verstärkt erforscht, die Erkenntnisse dieser Forschung müssten weitsichtigen Politikerinnen und Politikern zu denken geben.

269 Denkmodell kumulative Effekte

Daten: SKBF



Der monetäre Nutzen der Bildung

Im Bericht wird zwischen monetärem und nichtmonetärem Nutzen der Bildung unterschieden. Zum monetären Nutzen zeigen Studien auf, dass mit zunehmendem Bildungsgrad die Wahrscheinlichkeit steigt, erwerbstätig zu sein. Die Arbeitslosigkeit ist „für tiefere Bildungsstufen auch in Phasen der Hochkonjunktur noch immer deutlich höher als für Personen mit höherer Bildung“ (Zitat, S. 286). Zudem steigt mit tieferer Bildung die Bereitschaft, sich früher aus der Berufswelt zu verabschieden oder gar auf

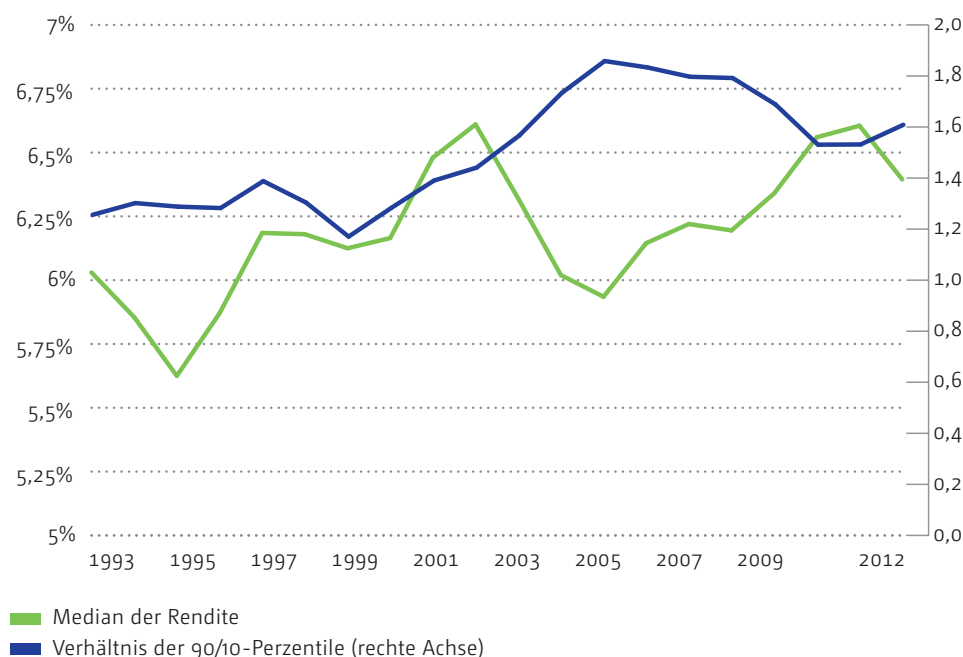
eine Erwerbstätigkeit ganz zu verzichten. Ausserdem beziehen gut ausgebildete Personen weniger Sozialhilfe vom Staat. Konsequenz von hoher Bildung: Tiefere Kosten für den Staat!

Bezüglich der Löhne hält der Bildungsbericht fest, dass in den letzten zwanzig Jahren pro zusätzliches Bildungsjahr zwischen 5.5% bis 6.5% mehr verdient wurde (Abb. 271). Konkret heisst das, dass eine Person mit fünf Jahren Masterstudium jährlich durchschnittlich 30% mehr verdient als diejenigen, die gleich nach erlangter Maturität ins Erwerbsleben einsteigen. Dies ist gesamtgesellschaftlich von Nutzen, denn dadurch hat der Staat auch grössere Einnahmen aufgrund erhöhter Steuererträge. Diese Mehreinnahmen erfolgen nicht linear, sondern fallen aufgrund der Progression sogar überdurchschnittlich aus. Konsequenz von hoher Bildung: Höhere Einnahmen für den Staat!

271 Renditen für ein zusätzliches Bildungsjahr, Median und Verhältnis zwischen den Bildungsrenditen, 1991–2012

Die Zahlen zeigen einen gleitenden Durchschnitt über 2 Jahre.

Daten: BFS (SAKE); Berechnungen: SKBF



Der nichtmonetäre Nutzen der Bildung

Von besserer Bildung werden zudem positive Effekte auf Gesundheit, Lebenserwartung, persönliche Zufriedenheit, friedliches Zusammenleben, politische Partizipation und weitere nichtmonetäre Outcomes erwartet. Bei einigen dieser Erwartungen präsentiert die heutige Forschung allerdings keine eindeutigen Resultate. So kann z.B. durch höhere Bildung die Lebenszufriedenheit sinken, indem Erwartungen an sich selbst und anderen gegenüber erhöht werden. Handkehrum kann gute Bildung per se zu erhöhter Zufriedenheit führen, oder sie kann dazu beitragen, mit Schicksalsschlägen besser umzugehen, was sich ebenfalls positiv auf die Zufriedenheit auswirkt.

Ein positiver Effekt wird allerdings durch zahlreiche Studien bezüglich Gesundheit nachgewiesen. So fördert eine gute Bildung Verhalten mit positiven Folgen für die Gesundheit (z.B. Verzicht auf das Rauchen oder Drogenkonsum) bzw. präventive Massnahmen wie Fitnesstraining, die ebenfalls im Interesse der Gesundheit erfolgen. Auch erhöht gute Bildung die Opportunitätskosten von Krankheiten,

was den Anreiz für gesundheitsschädigendes Verhalten senkt. Zu guter Letzt wird darauf verwiesen, dass aufgrund einer längeren Bildungszeit auch gesundheitsfördernde Aktivitäten wie z.B. Sportunterricht länger ausgeübt werden. Neuste Studien belegen, dass Bildung lang anhaltend auf die Gesundheit wirkt, d.h. „die in der Kindheit und Jugend erworbene Bildung wirkt sich auch auf die Gesundheit in sehr hohem Alter noch positiv aus“ (Zitat, S. 291). Schliesslich wird dem Umstand Rechnung getragen, dass gut gebildete Eltern wiederum einen positiven Effekt auf die Gesundheit der eigenen Kinder ausüben. Ein kumulativer Effekt hoher Bildung: Tiefere Gesundheitskosten!

Bezüglich Kriminalität hält der Bildungsbericht fest, dass Jugendliche, die mehr Zeit in der Schule verbringen, weniger häufig in kriminelle Machenschaften verwickelt zu werden. Die Kriminalitätsrate ist sogar signifikant höher, wenn Schüler die Schule z.B. wegen ungenügenden Schulleistungen frühzeitig verlassen. Gleichzeitig wird im Bildungsbericht darauf verwiesen, dass dank guter Bildung ermöglichte Einkommens- und Karrieremöglichkeiten die Opportunitätskosten sozial unerwünschten Verhaltens in die Höhe treiben. Bildung trägt also dazu bei, die Kriminalitätsrate und die damit verbundenen Kosten tief zu halten.

Bildungsausgaben stärken unsere Gesellschaft und Wirtschaft – und zwar langfristig!

Der Kanton Zürich müsste aus wirtschaftlichen und sozialpolitischen Gründen grösstes Interesse haben, für eine sehr gute Bildung seiner Bürger einzustehen. Warum soll also erneut bei der Bildung das Budget radikal gekürzt werden? Warum sollen die Mittelschulen weiterhin für eine kurzsichtige Finanzpolitik bluten? Wer bezahlt die Zeche, wenn Jahrzehnte später die möglichen Folgen dieser Spar-Hysterie unserer Politiker finanziert werden müssen?

Der MVZ setzt sich deshalb zusammen mit den VPV (siehe Interview) weiter dafür ein, dass dieser kurzfristigen Kahlschlagpolitik so rasch wie möglich ein Riegel geschoben wird, damit eine weitsichtige Politik ein gutes Bildungssystem mit den dafür benötigten finanziellen Ressourcen angemessen fördert.

Quelle: Qi 14/4, Silvio Stucki (MVZ-Vizepräsident)